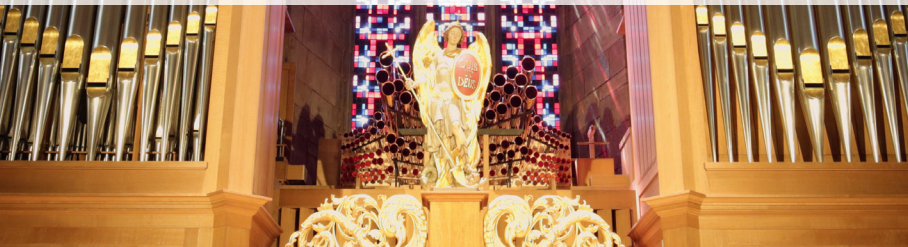




**DIE ORGELN IM FREIBURGER MÜNSTER  
MICHAELSORGEL**

**ORGEL INTERNATIONAL**  
DOMORGANIST MATTHIAS MAIERHOFER







# DIE ORGELN IM FREIBURGER MÜNSTER · MICHAELSORGEL

## *Orgel International*

1	FELIKS NOWOWIEJSKI (1877–1946) <b>Preludio</b> aus: Orgelsinfonie a-Moll op. 45 Nr. 6	9:16
2	FRANZ LISZT (1811–1886) <b>Ave Maria</b>	9:01
3	ERNEST HALSEY (1876–1939) <b>Toccata c-Moll</b> op. 26 Nr. 2	8:09
4	LEO SOWERBY (1895–1968) <b>Carillon</b>	8:53
5	NIELS WILHELM GADE (1817–1890) <b>Tonstück F-Dur</b> op. 22 Nr. 1	5:59
6	MIKALOJUS KONSTANTINAS ČIURLIONIS (1875–1911) <b>Fuge b-Moll</b> VL 345	7:38
7	ANTON BRUCKNER (1824–1896) <b>Nachspiel d-Moll</b> WAB 126	4:07
8	MARCO ENRICO BOSSI (1861–1925) <b>Scherzo g-Moll</b> op. 49 Nr. 2	8:05
9	CÉSAR FRANCK (1822–1890) <b>Pièce héroïque</b>	9:55
	Gesamtspieldauer:	72:02

An der Orgel:  
DOMORGANIST MATTHIAS MAIERHOFER

## Zum Programm

Von Johannes Adam

Sie ist ein hervorragendes Dokument der europäischen Orgelkultur: die von der Schweizer Firma Metzler gebaute Michaelsorgel auf der Westempore des Freiburger Münsters. Mehr noch: Aufgrund ihres Klangbilds verdient sie das Etikett „international“. „Ich wollte diese Orgel nicht an irgendeinem Stil aufhängen“, sagte Andreas Metzler, einer der beiden Firmenchefs, im Vorfeld der Orgelweihe 2008 in einem Interview mit der Badischen Zeitung. „Wir sind in der Schweiz immer Schmelztiegel gewesen“, erklärte Metzler, der die Orgel auch intonierte, ihr also das Klanggesicht gegeben hat. An diesem Instrument eine CD mit dem Titel „Orgel International“ aufzunehmen: Es liegt nahe. Matthias Maierhofer, Domorganist und Hochschulprofessor in Freiburg, hat ein so reizvolles wie farbenreiches Programm mit romantischen und spätromantischen Preziosen konzipiert. Bei dem auch weniger bekannte Komponisten und Werke zu Ehren kommen. Und es tonartliche Bezüge gibt.

Mit der Gattung Orgelsinfonie allein Frankreich zu assoziieren, wäre zu kurz gedacht. Denn: Mit **Feliks Nowowiejski** hat eben auch Polen einen diesbezüglichen Vertreter. Nowowiejski (1877–1946) hatte bei Max Bruch in Berlin

studiert. Außerhalb Polens nimmt Nowowiejski immer noch nicht den Rang ein, der ihm gebührt. Im Fokus seines Orgelschaffens stehen die neun wohl zwischen 1920 und 1931 entstandenen, meist dreisätzigen Orgelsinfonien op. 45, in denen Nowowiejski sein „musikalisches Testament“ sah. Den Terminus „Orgelsinfonie“ dürfte er von der französischen Tradition adaptiert haben, mit der er bei Studienreisen in Kontakt gekommen war. Die Sinfonie Nr. 6, deren „Preludio“ diese CD eröffnet, ist ausnahmsweise viersätzig. In diesem Satz lässt sich eine von einem Rahmen umgebene dreiteilige Repriseform A-B-A' konstatieren. Als zweites Thema ist ein geistliches Lied erkennbar. Die Vortragsanweisungen „Allegro agitato“ und „Organo pleno“ fordern zu Beginn eine extrovertierte, aufrüttelnde Tonsprache. Die kräftigen Adagio-Takte am Ende ziert ein Pedaltriller. Finalklang in a-Moll.

Von laut zu leise, von Moll nach Dur. Beim „Ave Maria“ von **Franz Liszt** sind die Konditionen völlig anders als zuvor beim polnischen Kollegen. Liszt (1811–1886), dieser ungarisch-österreichisch-deutsche Klaviergigant und Komponist, war bereits zu seinen Lebzeiten das, was man heute schlagwortartig gern einen Europäer nennt. Man könnte ihn sogar als musikalischen Weltbürger apostrophieren. Dieses „Ave Maria“ im lieblichen A-Dur zeigt, dass bei Liszt auch die kleine Form Gültigkeit

beanspruchen darf. Es ist eine fromme, liturgisch verwendbare Musik zur Verehrung der Gottesmutter. Jener zentralen biblischen Gestalt, die von Komponisten aller Zeiten reich mit Musik bedacht wurde. In dieser langen Kette ist das Werk des gläubigen, katholisch erzogenen Liszt eine von vielen Perlen. Eine leise, getragene, fast antivirtuose Musik, bei der das Lyrische überwiegt. Auch eine Tonkunst der Meditation und Kontemplation. Und bisweilen jglicher Erdschwere enthoben.

Mit der Toccata c-Moll op. 26 Nr. 2 des Engländers **Ernest Halsey** (1876–1939) begegnen wir einem in Deutschland kaum bekannten Stück. Die Tonart c-Moll hat es mit der weit populäreren Finaltoccata der 1895 entstandenen „Suite gothique“ des gebürtigen Elsässers Léon Boëllmann gemeinsam. Mit dem Sechzehntel-Reigen in der Oberstimme wird ein von Charles-Marie Widor kreierte Charakteristikum französischer Orgeltoccaten in leicht abgeschwächter Form aufgegriffen: die Motorik. Vor der Motorik („Allegro vivace“) steht eine Fanfare, deren Aufgabe es ist, für sich selbst zu wirken und die Aufmerksamkeit aufs Kommende zu lenken. Die Fanfare kehrt später wieder. Die Motorik ist nicht alles. Diese Toccata nennt eine sanfte, lyrische Mitte ihr Eigen: „Andante cantabile“ in As-Dur. „Molto maestoso“ geht es dem Ziel entgegen. Beim Kehraus, namentlich in den beiden Schlussstakten, kann die Orgel in C-Dur und

per Doppelpedal vorführen, was sie im tiefsten Basskeller zu bieten hat.

„Carillon“ – diesmal aber nicht die toccatische Westminster-Version des Fantasiestücks von Louis Vierne, sondern die weit seltenere Fassung des US-Amerikaners **Leo Sowerby** (1895–1968). Sowerby, der mit zehn Jahren zu komponieren begann, als Militärkapellmeister tätig war, in Rom studierte und ab 1925 als Professor in Chicago wirkte, schuf mehr als 500 Werke. Sein „Carillon“ in der spätestens durch Franz Schuberts Klavier-Impromptu op. 90 Nr. 4 geadelten Tonart As-Dur ist eine eher introvertierte Musik. Vortragsanweisung: „Moderately and flowingly“ (Mäßig und fließend). Wer den Carillon-Auftritt gleich zum Start erwartet, muss sich in Geduld üben. Die belohnt wird – selbstverständlich kommt der Glockengestus irgendwann: anmutig, hübsch. Was man im lyrischen Kontext des Werks kaum erwarten würde, geschieht: Die Dynamik steigert sich kurzzeitig bis zum dreifachen Forte. Doch die Idylle kehrt zurück. Das Klangstück ist vollendet. Sowerby ist einer der prominentesten amerikanischen Orgelmusik-Komponisten.

Jedes Land hat seine Musik-Protagonisten. Der dänische Komponist **Niels Wilhelm Gade** (1817–1890) studierte in Leipzig, wo er von Felix Mendelssohn Bartholdy gefördert wurde und sich den künstlerischen Schloff



holte. In seiner Heimat avancierte Gade, der lange als Organist tätig war, zu einer führenden Persönlichkeit des Musiklebens. Die Drei Tonstücke op. 22, von denen auf dieser CD das erste („Moderato“) erklingt, entstanden 1851. Ästhetisch und klanglich eine Musik aus dem Mendelssohn-Umfeld. Auch Robert Schumann schwingt mit. Und den aus Liechtenstein stammenden Wahl-Münchner Josef Gabriel Rheinberger ahnt man bereits in der Ferne. Barocke Techniken sind einbezogen. Eine fließende, orgelgemäße Musik in der Pastoraltonart F-Dur. Grundsolide, exportfähige Orgelromantik. Womit Gade bewies, dass er auch fürs Kircheninstrument zu komponieren verstand.

Ein signifikantes Exempel für die Tonart b-Moll in der Orgelmusik: Das ist Max Regers Phantasie über B-A-C-H op. 46 von 1900. Es ist aber auch die Tonart der Fuge VL 345 des Regler-Zeitgenossen **Mikalojus Konstantinas Čiurlionis** (1875–1911). Čiurlionis dürfte zu den entlegensten Komponisten dieses CD-Projekts zählen. Es wird Zeit, an ihn zu erinnern. Čiurlionis, der sich auch für die Volksmusik seines Landes interessierte, war der erste litauische Komponist von Rang. Bemerkenswert: Er war Synästhesist – Komponist und Maler (der Landschaften favorisierte). Seine Musik fußt in der Spätromantik. Kompositorisch nahm er Arnold Schönbergs Zwölftontechnik

vorweg, ohne sich von der Tonalität zu verabschieden. Die hier eingespielte Fuge beruht auf einem Klavierwerk. Eine pauschale Tonartvorzeichnung am Anfang der Notenzeile findet nicht statt: Die einzelnen Vorzeichen (Akzidenzien) stehen jeweils direkt im Notentext. Die Fuge präsentiert sich als Mixtur aus origineller Spätromantik, klassischer Moderne und Bach-Reminiszenzen. Das kontrapunktische Geschehen gleitet in einen finalen B-Dur-Akkord hinein.

Zu Lebzeiten galt er als exzellenter Organist, er selbst verstand sich vor allem als Sinfoniker. Fast tragisch mag die Tatsache sein, dass der international an den Tasten geschätzte Österreicher **Anton Bruckner** derart wenig komponierte Orgelmusik hinterlassen hat. Grund: Bruckner (1824–1896) improvisierte zumeist und schrieb das Erklungene nicht auf. Vom Nachspiel d-Moll WAB 126 haben wir die Noten. Das Stück beginnt mit ruhigen, kühnen Fortissimo-Akkorden, die von der Tonika d-Moll in Richtung Dominante A-Dur führen. Es folgt – bei einem Meister der Polyphonie kein Wunder – eine fugierte Strecke, die homophon in D-Dur ausklingt. Schwer zu sagen für uns, ob und inwieweit derlei Klänge für den improvisierenden Bruckner repräsentativ waren. Schöne, in der Faktur aber letztlich vergleichsweise schlichte Orgelmusik – von einem Komponisten, der mit



seinen großorchestralen Sinfonien eindrucksvolle musikalische Kathedralen zu errichten vermochte.

In Italien war der Einfluss des Spätromantikers **Marco Enrico Bossi** (1861–1925) als Interpret, Pädagoge, Komponist und Orgelexperte beträchtlich. Seine Ausbildung hatte er in Bologna und Mailand erhalten. Von 1881 bis 1890 wirkte Bossi als Domorganist in Como und konzertierte international. Er starb auf See bei der Rückfahrt von einer Konzertreise, die ihn nach New York und Philadelphia geführt hatte. In seinem Orgelschaffen hatte Bossi dem italienischen Opernstil den Rücken gekehrt und eine individuelle Sprache entwickelt. Das Scherzo g-Moll op. 49 Nr. 2 stammt von 1904. Der Allegro-Satz beginnt manualiter. So gelingt es, Elemente der Kammermusik auf die Orgel zu übertragen. Die Struktur: filigran, motorisch. Ein paar langsamere, leise Takte markieren eine Zäsur. Der Duktus des Beginns meldet sich. Auch Bewegung. Codaähnliche Manualiter-Takte leiten zum phonstarken Ausklang in g-Moll über. Im Scherzo-Angebot des Orgelrepertoires hat Bossis Beitrag einen festen Platz.

Als der Begründer des französisch-sinfonischen Orgelstils gilt **César Franck** (1822–1890). Dessen gleichsam kanonisiertes Orgel-Œuvre zwölf Werke umfasst. Musikalische Weltliteratur.

Die erste Gruppe der „Six Pièces“ lag 1864 vor. In seinem Todesjahr komponierte Franck die drei Choräle. Die „Pièce héroïque“ gehört in die mittlere Gruppe: zu den „Trois Pièces“ von 1878. Entstanden sind diese drei Stücke zur Einweihung der Cavallé-Coll-Orgel des Pariser Trocadéro-Palastes. Wie ja überhaupt die französische Orgelsinfonik, die sich bei Charles-Marie Widor und Louis Vierne fortsetzt, ohne die klangprächtigen Instrumente Aristide Cavallé-Colls undenkbar ist. Die dreiteilige „Pièce héroïque“ in h-Moll mit jenem Titel, aus dem man politische Konnotationen herauslesen kann, hat drei Themen. Das erste wird, begleitet von Akkord-Repetitionen, zu Beginn („Allegro maestoso“) vorgestellt. Später gibt es eine Sopran-Kantilene. Der Mittelteil mit drittem Thema steht in H-Dur. Teil III bringt sämtliche Themen. Das heroische Stück schließt apotheotisch, orchestral und – mit etwas Pathos – in Dur. Insgesamt ein hörenswertes CD-Programm als Instrumentenporträt, bei dem das Etikett „Orgel International“ vollends seine Berechtigung hat.



## Matthias Maierhofer

studierte Orgel, Alte Musik und Kirchenmusik an den Hochschulen von Graz, Freiburg, Leipzig und an der Schola Cantorum in Basel. Zu seinen Lehrern gehörten Arvid Gast, Andrea Marcon, Kurt Neuhauser und Martin Schmeding.

2007 konnte Matthias Maierhofer mit dem Pachelbel-Wettbewerb der Internationalen Orgelwoche Nürnberg einen der renommiertesten internationalen Orgelwettbewerbe gewinnen. Außerdem war er Preisträger beim Internationalen Franz Schmidt-Orgelwettbewerb von Kitzbühel 2008, beim Internationalen Bachwettbewerb Arnstadt 2007, beim Internationalen Orgelconcours von Nijmegen 2006 sowie beim Internationalen Orgelwettbewerb „M. K. Čiurlionis“ in Vilnius 2003. Er erhielt einen Interpretationspreis der Wiener „Gottfried von Einem Gesellschaft“ und wurde durch ein Kunststipendium des Landes Steiermark gefördert.

Konzerte führten ihn durch ganz Europa, die USA, Russland, Japan und Südkorea. Als Solist und auch als Continuospieler trat Matthias Maierhofer mit Ensembles wie dem Dresdner Kreuzchor, dem Thomanerchor Leipzig, der Staatskapelle Dresden und der Staatskapelle Halle auf. Am Freiburger Münster musiziert er wöchentlich mit den Domsingknaben, der

Mädchenkantorei, der Domkapelle und dem Domchor. Er wirkte bei CD-Produktionen und Publikationen der Edition Helbling mit, es liegen Aufnahmen bei diversen Rundfunkanstalten und bei den Labels Ambitus, Ambiente-Audio und Spektral vor.

Von 2009 bis 2013 leitete Matthias Maierhofer eine Orgelklasse an der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ in Leipzig. 2013 wurde er als Nachfolger von Prof. Dr. Gerre Hancock auf die Professur für Orgel und Kirchenmusik an die University of Texas in Austin (USA) berufen. Dort wurde er 2015 aufgrund seiner pädagogischen Leistungen zum Dean's Fellow ernannt und mit dem Ducloux Fellowship des College of Fine Arts ausgezeichnet. Von 2014 bis 2016 war Matthias Maierhofer zudem Organist der Redeemer Presbyterian Church in Austin, die mit der historischen Holbrook Orgel und der großen Orgel op. 46 von Charles Fisk zwei der wichtigen amerikanischen Instrumente aus der Sammlung der Harvard University beherbergt.

Seit 2016 ist Matthias Maierhofer Professor für Orgel an der Musikhochschule Freiburg und wirkt zudem als Domorganist am Münster Unserer Lieben Frau in Freiburg. Als künstlerischer Leiter der Freiburger Münsterorgelkonzerte verantwortet er eine der führenden internationalen Orgelkonzertreihen. Seine Lehrtätigkeit



als Gastprofessor und Dozent bei internationalen Meisterkursen verbindet ihn mit der Orgelakademie Kitzbühel in Österreich und führte ihn in letzter Zeit unter anderem an die Yale University (USA), die Korean National University of the

Arts (Südkorea) und die Paderewski Akademie in Polen. Studierende aus seiner Orgelklasse erhielten zahlreiche hochrangige Auszeichnungen bei bedeutenden Wettbewerben, Stipendienprogrammen und Stiftungen.

## Michaelsorgel

Von Dr. Jan Kühle

Hoch oben auf der Westempore, der ehemaligen Michaelskapelle im Turm, steht die Michaelsorgel. Sie wurde 2008 durch die Firma Metzler Orgelbau AG aus Dietikon (Schweiz) erbaut. Ihr kommt dabei die wichtige Aufgabe zu, den hinteren Bereich des Münsters zu beschallen, außerdem wirkt sie bei entsprechenden Anlässen mit Chor und Orchester zusammen, als Begleit- oder als Soloinstrument.

In der Geschichte der Orgeln im Freiburger Münster findet sich zunächst kein Nachweis für ein Instrument an dieser Stelle. Die Hauptorgel des Münsters war über Jahrhunderte die Schwalbennestorgel im Langhaus. Im Rahmen eines großen Neubaus dieser sogenannten Langschifforgel durch die Freiburger Firma Welte im Jahr 1929 wurden Teilwerke hiervon aus räumlichen und klanglichen Gründen auf der Westempore errichtet: ein Fernwerk, ein Hochdruckwerk, sowie das große Zungenregister Contra Tuba 32' aus dem Pedalwerk. Nachdem dieser Orgelneubau klanglich nicht überzeugen konnte, verlegte man bereits 1936 weitere Teile des Prospekts und des Pfeifenwerks der Langschifforgel in die Michaelskapelle. Die an dieser Stelle nun erstmals vorhandene vollständige Orgel, welche elektrisch

durch den ehemaligen Hauptspieltisch von 1929 bespielt wurde, diente unter anderem dem dort nun agierenden Domchor als Begleitinstrument und als Teilwerk für die zusammenhängende Orgelanlage. Nach Kriegsschäden erstellte 1965 die Firma Späth (Ennetach und Freiburg) ein Werk mit 28 Registern in Teilen des Prospektes von 1929.

Nachdem das Instrument von 1965 aus technischen und klanglichen Gründen ersetzt werden musste, erbaute die Firma Metzler die aktuelle Michaelsorgel im Jahr 2008 gänzlich neu. Das heutige Instrument besitzt 38 klingende Register, vier Transmissionen und Röhrenglocken auf drei Manualen und Pedal. Die Traktur ist mechanisch, die Registertraktur und die Koppeln elektrisch. Die Michaelsorgel kann im Ensemble mit den anderen Münsterorgeln vom Hauptspieltisch aus elektrisch angespielt werden. Erstmals hat die Michaelsorgel nun ein massives Gehäuse aus Eiche. Die vorhandenen Schleierbretter und die Engelsfiguren wurden sorgfältig restauriert und wieder integriert. 2023 erfolgte die Ausreinigung und Nachintonation des gesamten Werks durch die Erbauerfirma. Nachfolgend wurde ein Chamadenwerk durch Orgelbau Fehl (Teltow) auf dem Dach des Solowerks angebracht.

Die Michaelsorgel vereint Klangfarben aus verschiedenen europäischen Orgelbautraditionen



in sich: beispielsweise ein klassisches Plenum, Flötenregister süddeutscher und französischer Schule, deutsche und französische Zungenregister, eine englische Tuba auf hohem

Winddruck, einen Streicherchor aus dem italienischen Orgelbau der Romantik sowie die horizontalen Chamadenregister in spanischer Tradition.



# Disposition der Michaelsorgel (Westempore | West Gallery Organ)

Metzler Orgelbau AG, CH-Dietikon (2008)

Chamadenwerk: Orgelbau Fehl, Teltow (2023)

## I. Hauptwerk (C–g<sup>'''</sup>)

1. Montre 16'
2. Principal 8' (2f. ab c<sup>1</sup>)
3. Violoncello 8'
4. Flûte harmonique 8'
5. Bourdon 8'
6. Octave 4' (2f. ab d<sup>0</sup>)
7. Spitzflöte 4'
8. Superoctave 2'
9. Cornet 3f. 2<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'
10. Plein jeu 5f. 2'
11. Trompete 16'
12. Trompete 8'

## Pedal (C–f<sup>1</sup>)

34. Grand Bourdon 32'
35. Flûte 16'
36. Subbaß 16' (Tr. 24)
37. Grosse Quinte 10<sup>2</sup>/<sub>3</sub>'
38. Diapason 8' (Tr. 25)
39. Cello 8' (Tr. 26)
40. Flûte 4' (Tr. 30)
41. Bombarde 16'
42. Trompete 8'
43. Clairon 4'

## II. Récit (schwellbar | enclosed)

13. Quintatön 16'
14. Gambe 8'
15. Doppelflöte 8'
16. Rohrflöte 8'
17. Flûte octaviante 4'
18. Viola 4'
19. Octavin 2'
20. Basson 16'
21. Trompette harmonique 8'
22. Basson-Hautbois 8'
23. Clairon harmonique 4'  
– Tremulant –

## Chamadenwerk

44. Trompette en chamade 16'
45. Trompette en chamade 8'
46. Trompette en chamade 4'

## III. Solo (schwellbar | enclosed)

24. Bourdon 16'
25. Diapason 8'
26. Viola d'orchestra 8'
27. Voix céleste 8'
28. Unda maris 8'
29. Coro Viole 1–4f. 8'
30. Prestant 4'
31. Voix humaine 8'  
– Tremulant –  
(nicht schwellbar | unenclosed)
32. Tuba magna 8'
33. Campana C–h<sup>0</sup>

## Koppeln (elektrisch)

- II/I, III/I, III/II,  
II–16'/I, III–16'/I,  
I/P, II/P, III/P

Spieltraktur mechanisch  
Registertraktur elektrisch  
Schleifladen  
Setzeranlage elektronisch

## West Gallery Organ (Michael Organ)

By Dr. Jan Kühle

High up on the west gallery, the former St. Michael's Chapel in the tower, is the Michael organ. Built in 2008 by the Swiss company Metzler Orgelbau AG from Dietikon (Zurich), it has the important task of providing sound for the rear area of the cathedral, and also works with the choir and orchestra on some occasions as an accompanying or solo instrument.

In the history of the organs in Freiburg Minster, there is initially no evidence of an instrument in this location. For centuries, the cathedral's main organ was the swallow's nest organ in the nave. As part of a major new construction of the nave organ by the Freiburg company Welte in 1929, parts of it were built on the west gallery for spatial and sound reasons: an echo division, a high-pressure solo division, and the large Contra Tuba 32' reed stop from the pedal organ. After this new organ in the nave was not convincing in terms of its massive sound, further parts of the case and pipework were moved to St. Michael's Chapel in 1936. The instrument, now available for the first time at this location, which was played electronically from the former main console from 1929, served, among other things, as an accompanying instrument for the cathedral choir now housed there and as a part of the connected organ setup

of four organs. In 1965, after war damage, the Späth/Ennetach and Freiburg company created an instrument with 28 stops in parts of the 1929 organ case.

After the 1965 instrument had to be replaced for technical and tonal reasons, the Swiss company Metzler built the current Michael organ in 2008. The instrument has 38 speaking stops, four transmissions and tubular bells on 3 manuals and pedal. The action is mechanical, the stop action and the couplers are electric. The Michael organ can be played electronically in an ensemble with the other cathedral organs from the main console. For the first time, the Michael organ now has a solid case made of oak. The existing carvings and statues were carefully restored and reintegrated.

In 2023, the entire instrument was cleaned and re-voiced by the company that built it. Subsequently, a chamade division was placed on the roof of the solo division by Orgelbau Fehl, Teltow.

The Michael organ combines tonal ideas from various European organ building schools: for example, a classical plenum, flute stops from the South German and French schools, German and French reed stops, an English tuba on high wind pressure, a string choir from Italian Romantic organ building, as well as the horizontal chamade stops in the Spanish tradition.





Quintatön 16'	Tuba magna 8'	Bourdon 16'
26	34	42
Gambe 8'	Campane	Diapason 8'
27	35	43
Doppelflöte 8'	Basson 16'	Coro viole I-IV 8'
28	36	44
Rohrflöte 8'	Trompette harm. 8'	Viola d'orch. 8'
29	37	45
Viola 4'	Basson-Hautb. 8'	Pressant 4'
30	38	46
Flöte octav. 4'	Clairon harm. 4'	Vox humaine 8'
31	39	47
Octavin 2'	Tremulant Réclt	Tremulant Solo
32	40	48

## On the programme

By Johannes Adam

The Michael organ built by the Swiss company Metzler in the west gallery of Freiburg Cathedral is an outstanding example of European organ-building. Furthermore, its sound is worthy of the label “international”. “I didn’t want to base this organ on any one style,” said Andreas Metzler, one of the two CEOs, in an interview with the *Badische Zeitung* in the run-up to the organ’s consecration in 2008. “We have always been a melting pot in Switzerland,” explained Metzler, who also voiced the organ. Thus, recording a CD with the title “Orgel International” on this instrument is an obvious choice. Matthias Maierhofer, cathedral organist and professor in Freiburg, has conceived a program of romantic and late-romantic gems that is as attractive as it is colourful, in which lesser-known composers and works are also honored. And there are references to different tonalities.

To associate France alone with the organ symphony would be too short-sighted. After all, with **Feliks Nowowiejski**, Poland also has a representative of this genre. Nowowiejski (1877–1946) studied with Max Bruch in Berlin. Outside Poland, Nowowiejski still does not enjoy the status he deserves. His organ works

focus on the nine organ symphonies op. 45, most of which were composed between 1920 and 1931 and mostly in three movements, which Nowowiejski saw as his “musical testament”. He probably adapted the term “organ symphony” from the French tradition, with which he had come into contact during study trips. His Symphony No. 6, whose “Preludio” opens this CD, is – exceptionally for his other symphonies – in four movements. In this movement, one sees a three-part reprise form A-B-A’ surrounded by a frame. A sacred song is recognizable as the second theme. The performance instructions “Allegro agitato” and “Organo pleno” demand an extroverted, rousing timbral language at the beginning. The powerful Adagio bars at the end are adorned with a pedal trill, with a final cadence in A minor.

From loud to soft, from minor to major: in **Franz Liszt’s** “Ave Maria”, the conditions are completely different to those of his Polish colleague. During his lifetime, Liszt (1811–1886) this Hungarian-Austrian-German piano giant and composer was already what people today like to call a European. He could even be apostrophized as a musical citizen of the world. This “Ave Maria” in the lovely A major shows that Liszt could also lay claim to the small form. It is pious, liturgically applicable music for the veneration of the Mother of God, that central biblical figure who has been so richly honored

with music by composers of all times. In this long strand, the work of the devout, Catholic-educated Liszt is one of many pearls. This is quiet, solemn, almost anti-virtuoso music in which the lyrical predominates. It is also a musical art of meditation and contemplation, and devoid of any earthly heaviness.

With the Toccata in C minor op. 26 no. 2 by the English composer **Ernest Halsey** (1876–1939), we encounter a piece that is hardly known in Germany. It has the key of C minor in common with the far more popular final toccata of the “Suite gothique” by Alsatian-born Léon Boëllmann, written in 1895. The round of semiquavers in the upper voice, a characteristic of French organ toccatas created by Charles-Marie Widor, is taken up in a slightly toned-down form: the motoric. The motoric section (“Allegro vivace”) is preceded by a fanfare, the purpose of which is to announce itself and draw attention to what is to come. This fanfare returns later. Motor skills are not everything. This toccata has a gentle, lyrical center: “Andante cantabile” in A flat major. “Molto maestoso” leads towards the finish. In the finale, especially in the two final bars, the organ in C major and double pedal can show off what it has to offer in the deepest bass.

“Carillon” – this time, however, not the toccata Westminster version of Louis Vierne’s

fantasy piece, but the far rarer version by the American **Leo Sowerby** (1895–1968). Sowerby, who began composing at the age of ten, worked as a military bandmaster, studied in Rome, and worked as a professor in Chicago from 1925, created more than 500 works. His “Carillon” in the key of A flat major, informed by Franz Schubert’s Piano Impromptu op. 90 No. 4, is rather introverted music. Performance instructions: “Moderately and flowingly”. Anyone expecting the Carillon performance right at the start will have to exercise patience, which indeed is rewarded – of course the bell gesture comes at some point: graceful, pretty. What one would hardly expect in the lyrical context of the work happens: The dynamics briefly increase to a triple forte. But the idyll returns. The sound piece is complete. Sowerby is one of the most prominent American composers of organ music.

Every country has its musical protagonists. The Danish composer **Niels Wilhelm Gade** (1817–1890) studied in Leipzig, where he was encouraged by Felix Mendelssohn Bartholdy and honed his artistic skills. In his homeland, Gade, who worked as an organist for many years, became a leading figure in musical life. The Three Tone Pieces op. 22, the first of which (“Moderato”) can be heard on this CD, were composed in 1851. Aesthetically and tonally, this is music from Mendelssohn’s

environment. Robert Schumann also resonates. And Josef Gabriel Rheinberger, a native of Liechtenstein and Munich by choice, can be heard in the distance. Baroque techniques are included. Flowing, organ-appropriate music in the pastoral key of F major. Solid, exportable organ romanticism. Gade thus proves that he also knew how to compose for the church instrument.

A significant example of the key of B flat minor in organ music: this is Max Reger's *Fantasia on B flat-A-C-H* op. 46 from 1900. But it is also the key of the fugue VL 345 by Reger's contemporary **Mikalojus Konstantinas Čiurlionis** (1875–1911). Čiurlionis is probably one of the most remote composers on this CD project. It is time to remember him. Čiurlionis, who was also interested in the folk music of his



country, was the first Lithuanian composer of note. Remarkably, he was a synaesthete – composer and painter (who favored landscapes). His music is based on late Romanticism. Compositionally, he anticipated Arnold Schoenberg's twelve-tone technique without abandoning tonality. The fugue recorded here is based on a piano work. There is no general key signature at the beginning of the stave: The individual accidentals are written directly in the musical text. The fugue presents as a mixture of original late Romanticism, classical modernism and Bach reminiscences. The contrapuntal events glide into a B flat major chord.

During his lifetime, he was regarded as an excellent organist, but he saw himself primarily as a symphonist. It is almost tragic that **Anton Bruckner**, an Austrian who was internationally renowned on the keyboard, left behind so little composed organ music. The reason: Bruckner (1824–1896) mostly improvised and did not write down what he heard. We have the sheet music from the postlude in D minor WAB 126. The piece begins with calm, bold fortissimo chords that lead from the tonic D minor towards the dominant A major. This is followed – no surprise for a master of polyphony – by a fugal section that ends homophonically in D major. It is difficult for us to say whether and to what extent such sounds were representative of the improvising Bruckner.

Beautiful, but ultimately comparatively simple organ music – from a composer who was able to build impressive musical cathedrals with his large orchestral symphonies.

In Italy, the influence of the late Romantic composer **Marco Enrico Bossi** (1861–1925) as a performer, teacher, composer and organ expert was considerable. He received his training in Bologna and Milan. From 1881 to 1890, Bossi worked as a cathedral organist in Como and gave concerts internationally. He died at sea while returning from a concert tour that had taken him to New York and Philadelphia. In his organ works, Bossi turned his back on the Italian operatic style and developed an individual language. The Scherzo in G minor, op. 49 no. 2, dates from 1904 and the Allegro movement begins in the manuals. This makes it possible to transfer elements of chamber music to the organ. The structure: filigree, motoric. A few slower, quiet bars mark a caesura. The ductus of the beginning returns, along with the initial movement. Coda-like manual-only bars lead to the phonetically strong conclusion in G minor. Bossi's contribution has a firm place in the scherzo repertoire of the organ.

**César Franck** (1822–1890) is generally regarded as the founder of the French symphonic organ style. His quasi-canonized organ oeuvre

comprises twelve works. The first group of “Six Pièces” was composed in 1864. Franck composed the three chorales 26 years later, in the year of his death. The “Pièce héroïque” belongs to the middle group: the “Trois Pièces” from 1878. These three pieces were composed for the inauguration of the Cavaillé-Coll organ at the Trocadéro Palace in Paris. Just as French organ symphonic music, which continued with Charles-Marie Widor and Louis Vierne, would be unthinkable without the sonorous instruments of Aristide Cavaillé-Coll. The three-part “Pièce héroïque” in B minor, with a title from which one can read political connotations, has three themes. The first is introduced at the beginning (“Allegro maestoso”), accompanied by chordal repetitions. Later there is a soprano cantilena. The middle section with the third theme is in B major. Part III contains all the themes. The heroic piece concludes apotheotically, orchestrally and – with some pathos – in major. All in all, this is a CD program worth listening to as a portrait of the instrument, fully justifying the label “Organ International”.

Translation: Prof. Dr. Ben R. King

## **Matthias Maierhofer**

studied organ, early music and church music at the universities of Graz, Freiburg, Leipzig and at the Schola Cantorum in Basel. Among his teachers were Arvid Gast, Andrea Marcon, Kurt Neuhauser and Martin Schmeding.

In 2007, Matthias Maierhofer was the winner of one of the most renowned international organ competitions: the Pachelbel Competition in Nuremberg. He was also a prize winner at the International Franz Schmidt Organ Competition in Kitzbühel in 2008, at the International Bach Competition in Arnstadt in 2007, at the International Organ Concours in Nijmegen in 2006 and at the International Organ Competition “M. K. Čiurlionis” in Vilnius in 2003. Since then, regular concert activities have taken him to important concert venues and festivals in Europe, the USA, Russia, Japan and South Korea. As a soloist and continuo player, Matthias Maierhofer has performed with ensembles such as the Dresdner Kreuzchor, the Thomanerchor Leipzig, the Staatskapelle Dresden and the Staatskapelle Halle. At the Freiburg Minster he performs weekly with the Domsingknaben, the girls’ choir, the cathedral Domkapelle and the cathedral choir. He was involved in CD productions and publications by Edition Helbling; recordings are available for various radio stations and through the labels Ambitus, Ambiente-Audio and Spektral.





From 2009 to 2013, Matthias Maierhofer led an organ class at the Felix Mendelssohn Bartholdy University of Music and Theater in Leipzig. In 2013 Matthias Maierhofer was appointed as the successor to Prof. Dr. Gerre Hancock to the professorship for organ and church music at the University of Texas in Austin (USA). There he was named a Dean's Fellow in 2015 for his educational achievements and was awarded the Ducloux Fellowship of the College of Fine Arts. From 2014 to

2016, Matthias Maierhofer was the organist at the Redeemer Presbyterian Church in Austin, which houses two important American instruments from the Harvard University collection: the historic Holbrook organ and Charles Fisk's grand organ op. 46.

Matthias Maierhofer has been a professor of organ at the Musikhochschule in Freiburg since 2016, and also works as cathedral organist at the Münster Unserer Lieben Frau in Freiburg. As artistic director of the Freiburg Cathedral organ concerts, he is responsible for one of the leading international organ concert series. His teaching activities as a guest professor and lecturer at international masterclasses are linked to the Kitzbühel Organ Academy in Austria and have recently taken him to Yale University (USA), the Korean National University of the Arts (South Korea) and the Paderewski Academy in Poland, among others. Students from his organ class have received many awards in important international competitions, scholarship programs and foundations in recent years.



## Impressum

Aufgenommen: 16.–18. August 2024 | Tonaufnahme, Schnitt, Mastering: Toms Spogis

Text zum Programm: Johannes Adam | Englische Übersetzung: Prof. Dr. Ben R. King

Text zur Orgel: Dr. Jan Kühle | Englische Übersetzung: Thomas Hawkes

Bildnachweis:

Foto S. 10: © Klaus Polkowski

Foto unter der CD: Blick in den Turmhelm des Münsters © Karl-Heinz Raach

Alle weiteren Fotos: © Dr. Jan Kühle

© © 2024 Ambiente-Audio, Toms Spogis

Bestellnummer: ACD-1105 | EAN: 4029897011056 | LC 07811 | ISRC DE G53 24105-01 bis -09

Ambiente-Audio, Toms Spogis | Postfach 22 | 31189 Algermissen | Germany

[www.ambiente-audio.de](http://www.ambiente-audio.de) | E-Mail: [info@ambiente-audio.de](mailto:info@ambiente-audio.de)

Herausgeber:

Münsterfabrikfonds | Herrenstraße 36 | 79098 Freiburg | [www.muensterorgel.de](http://www.muensterorgel.de)



